

Kritik ja, Hinrichtung nein

Für den Sieg der Bolschewiken waren nicht russische Juden ausschlaggebend, sondern der deutsche General Ludendorff. Er ließ Lenin in einem Eisenbahnwaggon von der Schweiz nach Russland schmuggeln, um den Zaren zu stürzen. Jüdische Intellektuelle aus Deutschland (von Henry Kissinger bis Gerhard Löwenthal) haben den Kommunismus zeit ihres Lebens bekämpft – israelische Politiker und Militärs fügten der Sowjetmacht und ihren Satelliten vernichtende Schläge zu. Von Mosche Dajan bis Menachem Begin.

Martin Hohmann hatte sich

fürchterlich vergaloppiert. Allerdings hieß es in seiner Rede auch: „Wir alle kennen die verheerenden und einzigartigen Untaten Hitlers.“ Das ist nicht „lupenreiner Göbbels“, wie zum Beispiel der „Stern“ schreibt. Der Abgeordnete hatte scharfe Kritik verdient. Aber inhaltliche Kritik ist auch etwas anderes als eine mediale Hinrichtung. Mit persönlichem Fertigmachen wurde noch kein Irrtum aus der Welt geschafft.

Die ursprüngliche Entscheidung der CDU/CSU-Fraktion – einstimmig gefasst – war daher richtiger gewesen: Martin Hohmann wegen seiner Äußerung deutlich zu rügen, ihm aber auch eine zweite Chance zu geben. Dass hinter der Unnachsichtigkeit, mit welcher der Abgeordnete jetzt zum zweiten Mal bestraft und aus der Frak-

tion ausgestoßen wurde, auch der ewige Machtkampf der Ministerpräsidenten Koch und Stoiber mit Angela Merkel steckt, gibt der Sache einen zusätzlichen ungunstigen Zug. Auch wenn Hohmann völlig daneben lag – die politische Klasse muss sich auch vor dem Eindruck hüten, dass sie mit Menschen wie mit Schachfiguren umgeht. Und auf die Erfordernisse einer historischen Debatte intellektuell nur mit Ordnungsmitteln bzw. gedankenpolizeilicher Bevormundung reagieren kann.



Mein Herz schlägt auf dem rechten Fleck

Von Peter Gauweiler

Was lernen wir aus dem Fall Hohmann?

Gut Gemeintes bewirkt oft das Gegenteil

Wenn es um Juden und Deutsche geht, dann hört man zwei immer wieder kehrende Meinungen. „Die anderen haben auch Verbrechen begangen, daher sollte man uns nicht immer die Gräueltaten der Nazis vorhalten.“ Und: „Bei uns darf man nichts gegen die Juden sagen.“ Im Sinne der ersten handelte Hohmann, als er sagte: Juden und Deutsche hätten Verbrechen begangen. Dennoch seien weder die Juden noch die Deutschen ein Tätervolk. Das ist – ob gewollt oder nicht –

eine Verharmlosung der Konzentrationslager. Das Urteil, bei uns dürfe man nichts gegen die Juden sagen, hat die CDU/CSU unfreiwillig bestärkt. Zuerst wollte Frau Merkel es richtigerweise bei einer gelben Karte belassen. Dann kam Stoiber, der sich einst gegen ein durchmisches und durchrasstes Volk wandte und forderte den Ausschluss. Der dritte Kanzlerkandidat im Wartestand, Roland Koch, dessen Landesverband schwarze Kassen als jüdische Vermächtnisse deklarierete, beeilte sich ebenfalls, seinem Landsmann die Rote Karte zu zeigen. Das Handeln der Unionsführung ist hektisch und nicht durchdacht. Der Fuldaer OB Möller (CDU) fürchtet: „Am Ende der Affäre werden wir mehr Antisemiten in Deutschland haben.“ Schon raunt die FAZ vieldeutig: Partei und Fraktion wüssten nicht, auf wen der plötzliche Sinneswandel

Merkels zurückzuführen sei. „Vermutungen dazu sind schon im Umlauf.“

Wenn wir den Antisemitismus in Deutschland bekämpfen wollen,

dürfen wir nicht überreagieren. Das zeigt auch die Diskussion um das Mahnmal in Berlin.

Wenn man die Einwände der Gegner der Vergabe eines Auftrags an Degussa zu Ende denkt, dann muss man für einen Baustopp eintreten. „In Deutschland kann es kein makellooses Mahnmal der Shoa geben“, sagt der Vize-Präsident des Zentralrates der Juden, Korn. Und immer noch keine unbefangene Diskussion.



Mein Herz schlägt links

Von Oskar Lafontaine